

**Gedenkfeier für die Opfer des Genozids an den Armeniern  
Plenarsaal des Abgeordnetenhauses von Berlin, am 23. April 2005**

Ansprache von Vartkes Alyanak,  
(Armenische Gemeinde zu Berlin)

Exzellenzen,  
Sehr geehrter Herr Minister Holter,  
Sehr geehrter Herr Minister Rupprecht,  
Sehr geehrter Herr Meckel,  
Verehrte Abgeordnete,  
Verehrte Bezirksverordnete,  
Sehr geehrter Herr Piening,  
Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Mitglieder und Freunde der armenischen Gemeinschaft,

im Namen der Armenischen Gemeinde zu Berlin möchte ich Sie sehr herzlich zu unserer heutigen Gedenkfeier willkommen heißen.

Besonders herzlich begrüße ich die Vertreter der aramäischen Gemeinde in Deutschland, deren Geschichte und Schicksal mit dem heutigen Tag eng verbunden sind.

Ebenso herzlich begrüße ich die Vertreter der griechischen Gemeinde.

Sehr herzlich begrüßen möchte ich den Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin, Herrn Walter Momper. Wir sind sehr glücklich darüber Herr Präsident, dass Sie trotz all dem Druck, der in den letzten Wochen auf Sie ausgeübt wurde, heute hier eine Ansprache halten.

Besonders begrüßen möchte ich Herrn Dr. Michael Jeismann, der heute die Gedenkrede halten wird.

Unser Dank gilt auch Frau Anna Manasyants und Frau Schuschan Hunanyan, die in diesem Jahr unsere Gedenkveranstaltung musikalisch umrahmen werden.

Besonders herzlich danken möchte ich Frau Jutta Lampe, die sich noch einmal dazu bereit erklärt hat, diese Gedenkfeier durch Rezitationen mitzugestalten. Frau Lampe, ihr Kommen ist ein großes Geschenk für uns.

Verehrte Damen und Herren,

Wir haben uns heute hier versammelt, um jener zu gedenken, jene zu ehren, die Opfer des ersten Völkermords des 20. Jahrhunderts geworden sind.

Wir wollen der Opfer gedenken, von denen keine Gräber zeugen, an denen wir trauern könnten.

Doch begehen wir heute hier in der Bundesrepublik den 24. April, den Gedenktag für die Opfer des Völkermords an den Armeniern, erstmals unter anderen Vorzeichen. Seit Beginn dieses Jahres hat eine unerwartete Sensibilisierung für dieses Thema in der deutschen Öffentlichkeit eingesetzt:

Nicht allein, dass die Ereignisse der Jahre 1915/16 selbst endlich in das Bewusstsein der Öffentlichkeit getreten sind. Auch die gesamte Problematik der Missachtung und Leugnung dieser Erfahrung durch die Türkei wurde in ihrer Tragweite erstmals so offenbar. Begleitet wurde diese Sensibilisierung von einem großen Erstaunen. Einem Erstaunen darüber, dass diese Geschichte, die ja auch Teil der Deutschen Geschichte ist, so sehr von einem breiten Nicht-Wissen gekennzeichnet war.

Aber auch einem Erstaunen darüber, wie sehr die Bundesrepublik die vehemente und fortgesetzte Leugnung des Völkermords durch die offizielle Türkei geduldet hat.

Bis heute hat sich die Bundesrepublik nicht zu einer eindeutigen Haltung entschließen können.

Wir hoffen, dass der Bundestag sich anlässlich des 90. Jahrestags des Genozids endlich entschließen kann, hier eine eindeutige Position zu formulieren. Daher begrüßen wir die Initiative der CDU/CSU Fraktion des Deutschen Bundestags, die damit erstmals den Genozid an den Armeniern zum Gegenstand einer parlamentarischen Diskussion gemacht hat.

Denn Erinnerung an einen Völkermord und die Bewertung eines Völkermords lassen keine Kompromisse zu. Dies gilt nicht zuletzt auch für die Benennung der Tat selbst. Halbherzigkeiten setzen die Leugnung fort und die Vermeidung der völkerrechtlich juristischen Benennung ist nichts anderes als eine Konzession an die türkische Politik der Leugnung.

Dabei möchte ich darauf hinweisen, dass diese zur politischen Strategie gewordene Leugnung auch von den türkischen Medien in der Bundesrepublik vehement propagiert wird, verbunden mit einer Hetze gegen die armenische Gemeinschaft und mit Versuchen der Einschüchterung.

Deutlich wurde dies nicht zuletzt durch die Berichterstattung in der türkischsprachigen Presse über unsere heutige Gedenkfeier, eine Berichterstattung, mit der Druck nicht allein auf die armenische Gemeinde sondern auch auf die politischen Entscheidungsträger ausgeübt werden sollte, um die Gedenkfeier bereits im Vorfeld zu stören oder gar zu verhindern.

Aber durch diese Informationspolitik der türkischen Medien wird auch den türkischen Bürgern in der Bundesrepublik ein offener Umgang und eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte verwehrt. Es ist betrüblich, dass dies in einem Land wie der Bundesrepublik geschieht, deren Bekenntnis zu ihrer Geschichte und deren Aufarbeitung dieser Geschichte als beispielhaft gilt.

Daher muss diese Hetze und Diffamierung der armenischen Erinnerung aber auch die Versuche der Beeinflussung der deutschen Gedenkkultur endlich beendet werden.

Eine eindeutige Haltung des Bundestags bei der Formulierung und Verabschiedung jener von der CDU-CSU angeregten EntschlieÙung wäre hier von großer Bedeutung.

Meine Damen und Herren,

die Überlebenden des Genozids und ihre Nachkommen müssen endlich das Recht erhalten, ihre Erfahrung bezeugen zu dürfen – und sie brauchen eine eindeutige Antwort auf die Frage, ob Ihre Erfahrungen in Deutschland und Europa eine Zukunft haben. Sie sind die Träger dieser Erinnerung und leben in einer Verpflichtung an das Verlorene. Deutschland und Europa haben, so meine ich, eine große Verantwortung für die armenische Diaspora.

Leider hat die erste Ansprache, die am vergangenen Donnerstag im Bundestag über den Antrag der CDU/CSU-Fraktion stattgefunden hat, diese Perspektive und diese Verantwortung für die armenische Diaspora, die doch in der Folge jenes Völkermords von 1915/16 entstanden ist, schmerzlich vermissen lassen.

Die aktuelle Mode, zu fordern, dass eine türkisch-armenische Historikerkommission eingesetzt wird, um den Tatbestand des Völkermords zu überprüfen, ist eine Strategie sich aus der politischen Verantwortung zu stehlen und Europa angesichts der bevorstehenden Beitrittsverhandlungen mit der Türkei zu beruhigen.

Seitens der Türkei handelt es sich hierbei um nicht weniger als eine Hinhalte-Taktik, die auf die Zeit setzt, eine Taktik mit der das Vergessen verwirklicht werden soll.

Und das Vergessen, meine Damen und Herren,

würde die Vollendung der Vision der Täter bedeuten.

Häufig wird gesagt, dass ein Parlament nicht der Ort sei, über eine historische Tatsache in der einen oder anderen Weise zu entscheiden.

Und genau dies wird ja auch nicht eingefordert.

Denn die Frage der Anerkennung des Tatbestandes des Völkermords ist keine historische Frage mehr. Den Tatbestand haben Historiker längst nachgewiesen. Es kommt heute darauf an, der politischen Leugnung dieses Tatbestandes mit einer politischen Antwort zu begegnen.

Die Aufgabe der Politik ist es, ein entschiedenes Zeichen für die historische Gerechtigkeit zu setzen, ein Zeichen zu setzen gegen die Leugnung dieser Wahrheit.

Meine Damen und Herren,

Wer eine Versöhnung zwischen Armeniern und Türken fordert, der muss auch die Anerkennung des Völkermords fordern. Denn Versöhnung setzt Wahrhaftigkeit voraus.

Seit 90 Jahren verweigert sich die Türkei dieser Wahrhaftigkeit, seit 90 Jahren leugnet die Türkei den Genozid an den Armeniern, seit 90 Jahren setzt die Türkei beharrlich auf das Vergessen.

Doch hat das armenische Erinnern gezeigt, dass es trotz einer staatlich gelenkten türkischen Leugnungspolitik gelungen ist, die Erinnerung an den Völkermord zu bewahren.

Meine Damen und Herren,

tatsächlich ist die auf das Vergessen setzende Politik der Türkei gescheitert.

Liebe Freunde,

der heutige Gedenktag fordert also ein Bekenntnis zur Vergangenheit ein, und er fordert eine Auseinandersetzung mit der Gegenwart:

- die keineswegs nur die Auseinandersetzung mit Strategien der Leugnung ist. Denn Gedenken fragt danach, wie das zu Gedenkende in unserer Gegenwart eingeordnet wird, es geht also um unsere eigene Stellung in und zu der Erinnerung.

Man darf die Erinnerung an die Opfer nicht ins Symbolische verbannen oder sie ausschließlich als festes Ritual eines Gedenktages dulden. Denn Gedenktage sind nicht der Alltag unserer Erinnerungen. An einem Gedenktag können wir den bis heute nicht überwundenen Bruch, den der Völkermord hinterließ, symbolisch deutlich machen.

Wir tragen diesen Bruch aber jeden Tag mit uns, und er wird auch von unseren Kindern und Enkelkindern getragen werden. Diese Erinnerungen sind konstitutiv für die armenische Diaspora, die eine Perspektive braucht für ein Gemeinschaftsleben.

Liebe Freunde,

Im Namen der Armenischen Gemeinde zu Berlin möchte ich mich bei Ihnen bedanken, dass Sie heute gekommen sind, um den 24. April gemeinsam mit uns zu begehen, dass Sie gemeinsam mit uns ein Zeichen setzen, gegen die Leugnung und für die Erinnerung.